

Deutschland.

□ Berlin, 7. Oktober. Die „demokratische Korrespondenz“ tritt neuerdings mit der Behauptung auf, daß Preußen im Juni 1866 bereit gewesen sei, sich im Falle einer Niederlage den Schutz Frankreichs durch Aufopferung des deutschen linken Rheinufers zu erkaufen. Die gehässige Behauptung ist zwar schon öfters widerlegt worden, es mag hier aber noch auf Jaccinis Geschichte der italienischen Politik in den Jahren 1865 und 66 hingewiesen werden, in welcher sich der italienische Staatsmann beklagt, daß Preußen nicht ein Mal ein Dorf an Frankreich habe abtreten wollen, also durchaus nichts gethan habe, um sich der Neutralität Frankreichs zu versichern. — Dieselbe Korrespondenz spricht von einem Plane der norddeutschen Bundesregierung, die im Bunde belegenden Eisenbahnen mit Befestigungen zu versehen, und macht denselben zum Gegenstand einer längeren Polemik. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Wenn die demokratische Korrespondenz zur Bekräftigung ihrer Mitteilung auf einen Artikel der „Vossischen Ztg.“ hinweist, so ist zu bemerken, daß der Korrespondent dieser Zeitung von der Befestigung der Eisenbahnen nicht als von einer allgemeinen Maßregel gesprochen hat und daß derselbe andererseits seine Nachrichten auch nur aus Privatquellen schöpft. — Zur Abwechslung behauptet jetzt der „Münchener Volksbote“, daß zwischen Preußen und Baden eine Militärkonvention abgeschlossen worden sei, die erst dann an die Öffentlichkeit treten werde, wenn es die Zeit gebiete. Napoleon warte nur darauf, daß dies geschehe, um dann loszuschlagen. Trotzdem daß diese Nachricht auch in welfischen und andern süddeutschen ultramontanen oder demokratischen Blättern fast gleichlautend sich befindet, so existirt diese Militärkonvention doch ebenso wenig, wie der Vertrag wegen Eintritts Badens in den norddeutschen Bund; die Uebereinstimmung dieser Blätter beweist vielmehr nur, daß sie alle eine gemeinsame Parole zur Heferei und zur Störung des deutschen nationalen Einigungswerkes erhalten. — Die preussischen Vorschläge auf der jetzt in Baden-Baden tagenden Telegraphen-Konferenz halten die Einteilung in drei Zonen fest, wozin eine in mehrere Zeitungen übergegangene Nachricht der „Köln. Ztg.“ berichtet werden mag. Die erste Zone soll bis zum vierten, die zweite bis zum fünfzehnten Terquadrat gehen und die drei, die darüber hinausliegenden Terquadranten umfassen. Unter andern Arbeiten wird sich die Konferenz auch mit der Redaktion der von Oesterreich übernommenen Uebersetzung der in Wien residirenden Telegraphen-Konvention aus dem Französischen ins Deutsche beschäftigen, um für die Vertragsstaaten, also den norddeutschen Bund, Oesterreich, Baiern, Württemberg, Baden und die Niederlande, einen gleichen deutschen Wortlaut zu erhalten.

□ Berlin, 8. Oktober. Se. Maj. der König wird in Baden-Baden bis zum Geburtstage des Kronprinzen (18.) verweilen. Unmittelbar darauf erfolgt die Rückkehr nach der Residenz. Später dürfen nur noch die gewohnten Ausflüge zu den Jagden von Leglingen u. s. w. stattfinden.

— Die Königin Wittve traf gestern Morgens 8¼ Uhr vom Schlosse Sanssouci hier ein und fuhr vom Bahnhof aus nach der Kunstausstellung im Akademie-Gebäude. Während ihrer Anwesenheit in den Ausstellungsräumen war der Zutritt nicht gestattet. Etwa 11 Uhr Vormittags erfolgte per Extrazug die Rückfahrt nach Potsdam. Unter den zur Tafel geladenen Personen befanden sich Baronin v. Schudmann, der Ober-Schloßhauptmann Graf Keller, der Generalarzt Dr. Cammerer u.

Bei dem Kronprinzen fand gestern im Neuen Palais zu Potsdam ein Diner statt. Die Abreise nach Dresden erfolgt am Freitag Abends und nach einem Aufenthalte von etwa 3 Tagen wird die Weiterreise nach Darmstadt fortgesetzt. Von hier gedenken die Kronprinzlichen Herrschaften am 17. in Baden-Baden einzutreffen. Nach der Geburtsfeier des Kronprinzen am 18. d. geleitet derselbe seine Gemahlin, wie neuerdings bestimmt worden ist, nach Darmstadt zurück, folgt hierauf einer Einladung des Fürsten Pleß zur Jagd nach Schloß Fürstentum in Schlesien, kehrt alsdann nach Darmstadt zurück und tritt von hier aus mit Gemahlin und Kindern die Reise nach England an, wo ein längerer Aufenthalt genommen werden soll.

□ Berlin, 7. Oktober. Ueber die Sprachenfrage in Lothringen schreibt man der „Voss. Ztg.“ aus diesem Lande: Die Petition des Gemeinderaths von Mallingen, durch welche derselbe um Aufhebung des Pfarers Weber bat, weil derselbe fortjähre, den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu geben, hat die ganze deutsch redende und deutsch predigende Geistlichkeit Lothringens in ungemeine Aufregung versetzt. Durch das in Aussicht gestellte ausdrückliche und unerbittliche Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache im Unterricht, sieht dieselbe eine drohende Gefahr für das ganze geistige religiöse und sittliche Leben der 500,000 deutsch redenden Lothringer und bereitet deshalb ihre Mittel

demselben vorzubeugen. Vorerst muß ich Ihnen Einiges über die berüchtigte Petition selbst mittheilen.

Der Ort Mallingen (Malling) in der französisirenden Verkürzung) liegt hart an der preussischen Grenze, etwa eine halbe Wegstunde von dem preussischen Städtchen Perl (Kreis Saarburg) entfernt. Schon dieser Umstand genügt für den mit unsren Verhältnissen Vertrauten, um zu wissen, daß in diesem Orte deutsch gesprochen wird. In der That giebt es unter den 600 Einwohnern dieses Dorfes keine zehn, welche des Französischen nur einigermaßen mächtig wären. Selbst die fünf Gemeinderathsmänner, welche die besagte Petition in ihrer Eigenschaft als Familienväter unterschrieben, verstehen und sprechen nur deutsch sowohl in den Gemeinderathssitzungen als in ihrer Familie. Es ist deshalb schon etwas mehr als lächerlich, wenn dieselben in ihrer Petition behaupten, ihre Kinder verständen kein Deutsch mehr, denn dies ließe voraussetzen, daß die Eltern nie mit ihren Kindern sprechen würden und diese letztern erst in der Schule überhaupt sprechen gelernt hätten und seitdem nicht mehr mit den Eltern verkehrten. In der That haben auch die guten Mallinger Bauern so etwas nie behaupten wollen, sie haben eben nur den Inspektor der Akademie (staatliche Unterrichtsbehörde) in Metz die verlangte Unterschrift unter einer Schrift gegeben, deren Inhalt sie nicht verstanden. Es war diese nichts anderes als die bewußte Petition, deren ganze Abfassung den geschulten Professor und Beamten, nicht aber den gutmüthigen Bauer verrieth. Das Altenstück war in der That von dem Rektor der Akademie von Metz abgefaßt worden. Dies erklärt Alles. Die 5 Mallinger Bauern wissen heute noch nicht, was in der Petition gestanden, noch, daß sie als Strohmann der staatlichen Schulbureautratten gedient. Sicher würden dieselben niemals behauptet haben, daß die Lothringer so schlecht deutsch sprechen, daß ihnen das Hochdeutsch eine viel unbekanntere Sprache sei, als das Französische. Sowohl in Mallingen als auch in andern lothringischen Dörfern predigen sehr oft preussische Geistliche im besten Hochdeutsch und stets haben die lothringischen Bauern dieselben verstanden und ihre große Zufriedenheit darüber ausgesprochen. In Leterchingen, einem mehrere Stunden von der Grenze entfernten Orte, ist sogar in den letzten Jahren ein Redemptoristenkloster entstanden, dessen Mitglieder fast sämtlich in Deutschland ihre Studien gemacht und fortwährend in den Dörfern und Städten Predigten im besten Hochdeutsch hielten, ohne daß sie sich irgend Jemand darüber beklagt hätte, dieselben nicht zu verstehen. Im Gegentheil predigen dieselben stets in überfüllten Kirchen, während gerade diejenigen Pfarrer, deren Deutsch etwas mangelhaft, etwas weniger hochdeutsch ist, sich nie solcher Erfolge rühmen können.

Der Senat hat sich bekanntlich dahin ausgesprochen, daß der Mallinger Petition Folge zu geben und jeglicher deutsche Unterricht aus allen Schulen Lothringens zu verbannen sei. Dem gegenüber bereitet gegenwärtig die Geistlichkeit des Bisthums Metz, welches bekanntlich zur größeren Hälfte aus deutschen Pfarern besteht, eine Petition an den Kaiser vor, in welcher sie die Gründe darlegt, welche nicht nur die Erhaltung, sondern sogar die Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden in den Elementarschulen gebieten. Schon sind in allen deutschen Archipresbyteriaten Versammlungen gehalten worden, um diese Petition zu beraten und sich über die weiteren Maßregeln zu verständigen, welche in dem bevorstehenden heißen Kampfe notwendig werden dürften. Man sieht sehr wohl ein, daß die Regierung wenig nachgeben und die gegenwärtige, an sich so unerfreuliche Lage keineswegs gebessert werden wird. Im günstigsten Falle hofft man dieselbe auf einige Jahre zu erhalten. Gegenwärtig darf nämlich nur noch eine halbe Stunde täglich, am Schluß der Schulstunden, deutsch gelehrt werden. Die meisten Lehrer aber, ganz unselbstständige Kreaturen der den ganzen Unterricht monopolisirenden Universität, besleichen sich dem Willen der Regierung entgegenzukommen, indem sie nie ein Wort deutsch in der Schule lehren oder sprechen. Kommt es bei ihnen ja viel weniger darauf an, den Kindern einige vernünftige Kenntnisse beizubringen, als der Regierung zu gefallen und als willfähriges Werkzeug zu dienen. Dann hat die Regierung auch insoweit vorgesorgt, als die in ihren Anstalten gedruckten Lehrer selbst durchaus keinen deutschen Buchstaben kennen. Es ist deshalb selbstverständlich wenig möglich, deutschen Unterricht zu geben.

Wenn trotz dieses durchaus nur in französischer Sprache gegebenen Volksunterrichts die Pfarer stets dem Religionsunterricht und die Predigt in deutscher Sprache halten, so ist dies eben nur ein Beweis, daß die Sprache des Volkes trotz aller Verwünschungsversuche stets deutsch geblieben. Sicher würden die Pfarer ebenso gern sich dabei der französischen Sprache bedienen, in der sie ihre ganze Bildung erhalten, während sie sich die Fertigkeit im Deutschen meistens durch Lesen deutscher Schriften verschaffen müssen, wenn sie schon in der Seelsorge angestellt sind. Im Priesterseminar zu

Metz werden deutsche und französische Zöglinge zusammen unterrichtet; nur haben erstere wöchentlich einige deutsche Stunden. Der Bischof versteht selbst kein Deutsch, unterstützt jedoch gegenwärtig seine deutschen Geistlichen ganz nachdrücklich in ihrem Vorgehen zur Vertheidigung der deutschen Sprache. Sein Sekretär, und deshalb auch Rathgeber ist dagegen ein Deutscher, d. h. ein deutschredender Lothringer, Herr Kieffer aus Mohrbach, der schon öfters in Deutschland gewesen, viele deutsche Schriften liest, und deshalb trotz seiner durchaus französischen Bildung die deutsche Sprache trefflich zu handhaben versteht.

Unter den gebildeten Laien hat sich bis jetzt kein einziger gezeigt, der etwas für die Vertheidigung der deutschen Sprache gethan hätte. Dieselben sind alle zu sehr Franzosen geworden, um noch für eine solche volksthümliche Frage sich zu bekümmern. Obwohl nun die Deputirten, welche sich um den durch die Beförderung des Herrn v. Geiger zum Senator erledigten Sitz bewerben, ihre Wahlaufrufe und sonstigen Schriftsätze sämtlich in beiden Sprachen drucken lassen, so hat doch noch keiner in irgend einer Weise sich über die jetzige Sprachenfrage ausgesprochen. Und doch ist der Wahlbezirk Saargemünd, in dem sie auftreten, durchaus deutsch und deshalb auch der Hauptsitz des jetzigen Sprachenkampfes, die Bauern und niederen Klassen sind dagegen ganz entschieden auf Seiten der Geistlichen; sie würden mit Freuden jegliche Verbesserung des deutschen Unterrichts annehmen, aber durch nichts in der Welt sind diese Leute zur Theilnahme an einem Kampfe zu bewegen, der irgendwie gegen die Regierung gerichtet ist. Sie sind in dieser Hinsicht gerade wie alle andern deutschen Bauern.

Dagegen hat sich dieses Jahr das Schutzheiligenfest der Deutschen in Metz, welches alljährlich im August gefeiert wird, zu einer Art Kundgebung umgestaltet. Ueber viertausend der in Metz wohnenden 10,000 Deutschen (meist Einheimische) hatten sich im Dome versammelt, wo der Bischof selbst in größter Feierlichkeit das Hochamt hielt; der eigens dazu eingeladene Kardinal Mathieu, Erzbischof von Besançon, ein geborner Pariser hielt eine deutsche Rede, worin er die Anwesenenden ermunterte, mit der deutschen Sprache und dem deutschen Kirchengesang auch die guten deutschen Sitten und Ueberlieferungen zu wahren. Vorher hatte der Vater Trost, erster Seelsorger der deutschen Metzger, die Predigt gehalten.

In dem Bisthum Nanzig (Departement der Meurthe) und demjenigen von Epinal (Basgau), wo die Deutschen eine kleine Minderheit bilden, erscheint jetzt Alles als unbetheiligt in dieser Frage. So viel ich erfahren konnte, sind in diesen beiden Departementen Doktoren, welche hinsichtlich des deutschen Unterrichts keine so schroffe Stellung einnehmen, als diejenige des Rektors der Akademie von Metz, wodurch demnach auch jeder Anlaß zum Streit vermieden wird.

Ganz besonders bezeichnend ist aber die Stellung des französisch-sprachigen für alle möglichen und unmöglichen Nationalitäten und Volkstheile schwärmenden Publikums und der französischen Presse. Sammt und sonders herrscht bei denselben nur eine einzige Meinung, nämlich diejenige, welche in diesen wenigen Worten ausgedrückt ist: Diese Leute (die Lothringer, Elsässer) sind Franzosen, folglich müssen sie französisch sprechen. Alle Gewaltmaßregeln der Regierung gegen die deutsche Sprache haben deshalb nicht bloß stets die volle Zustimmung der Presse und des Publikums, sondern man geht sogar so weit, ein ausdrückliches Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache zu verlangen. Wie oft habe ich in Paris und in den Provinzen sonst ganz gebildete Leute ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß die Regierung den Lothringern und Elsässern nicht schon längst den Gebrauch der deutschen Sprache in Kirche und Haus verboten habe. Würde heute es der französischen Regierung belieben, in Lothringen und Elsaß einen ähnlichen unumstößlichen Sprachenzwang einzuführen, als es die russische Regierung in Polen thut, so würde sie des Beifalles aller übrigen Franzosen sicher sein. Kein Blatt würde ein Wort dagegen sagen, jedermann würde die Sache ganz in der Ordnung finden. Letztlich traf ich in Straßburg mit einem ehrlichen Pariser Spießbürger zusammen, der einen Ausflug nach Deutschland machte und vornehmlich auch Berlin, die Stadt der Sieger von Sadowa sehen wollte. Als derselbe die Kinder in Straßburg deutsch sprechen hörte, wurde er ganz ungehalten über eine solche Verachtung der Nationalsprache und es fehlte nicht viel, so wäre er auf die Polizei gegangen, um sie aufzufordern, einem solchen gesetz- und nationalwidrigen Unfug gewalttham ein Ende zu machen. Die Unduldsamkeit des Nationalfranzosen ist ganz barbarisch und ausschreitend in dieser Hinsicht. Selbst in besserer Gesellschaft wird nicht gut französisch verstanden, ein paar Wort in einer andern Sprache untereinander reden.

Dies erklärt es auch wiederum, daß sich die Elsässer und Lothringer diesen Sprachenzwang so gut-

müthig gefallen lassen. Es bedurfte gerade eines ganz besonderen Anlasses, wie desjenigen der Mallinger-Petition, und des damit bewerkstelligten Angriffes auf die Geistlichkeit, um einen Kampf hervorzurufen. Jeder andere Stand hätte sich nie zu regen getraut.

Das Betragen der einzelnen Blätter ist ganz besonders hervorzuheben. Sowohl radikale als demokratisch-sozialistische und liberale, sowohl orleanistische, als legitimistische und bonapartistische Zeitungen waren darin einstimmig, die Mallinger Petition und die schon mehr berüchtigten Ausführungen des Senators Amédée Thierry kräftig zu unterstützen. In ganz Paris giebt es nur zwei einzige Blätter, der strengkatholische „Monde“ und der gleiche „Univers“, welche die deutsche Sprache vertheidigten. In ersterem Blatte gab Herr Herrmann Kühn, der von der preussisch-lothringischen Grenze kommt, einen erschöpfenden Artikel, worin alle Ausführungen Amédée Thierrys in ihrer ganzen Unhaltbarkeit und Erbarmlichkeit beleuchtet und widerlegt wurden. Die lothringische Geistlichkeit wünschten deshalb eine weitere Verbreitung desselben durch Wiederabdruck in einem Metzger Blatte. Aber hier verweigert sowohl der halbamtliche „Moniteur de la Moselle“, als der republikanische „Courrier de la Moselle“ und der legitimistische „Boen national“ jegliche Mitwirkung. Man war deshalb gezwungen, den Artikel in der strengkatholischen „Espérance“, welche zu Nanzig erscheint, abdrucken zu lassen, um den Zweck zu erreichen.

Was nun aber dazu sagen, wenn dieselbe Presse, welche sich hier so ganz ruffisch gegenüber einer deutschen Bevölkerung benimmt, tagtäglich gegen den Sprachenzwang in Nordschleswig zu Felde zieht? Der jetzige von der Regierung heraufbeschworene erneute Angriff auf die deutsche Sprache in Lothringen, die Unterstützung, welche das Vorgehen der Regierung in der Presse und dem Publikum findet, befunden auch eine ungewöhnliche Steigerung des Hasses gegen Deutschland. Und in dieser Hinsicht hat der lothringische Sprachenkampf eine gar nicht zu unterschätzende weitere Bedeutung.

— Die hier akkreditirten Gesandten beginnen allmählich nach Berlin zurückzukehren; außer dem italienischen Gesandten befindet sich der englische Botschafter Lord Augustus Loftus in Berlin. Der bisherige spanische Gesandte, Don Tenorio de Castillo, hat sich, nach einer hierher gelangten Nachricht, zur Königin Isabella nach Pau begeben. Es mag hierbei bemerkt werden, daß die telegraphische Meldung, der englische Minister-Resident habe die provisorische Regierung in Madrid beglückwünscht, sich als ein Irrthum herausstellte, der aus einem Uebersetzungsfehler hervorgegangen ist; tatsächlich ist gemeldet worden, die in Madrid wohnenden Engländer hätten die provisorische Regierung beglückwünscht.

— Am heutigen Tage feierte der Geheimere Obertribunalsrath Decker, das älteste Mitglied des Kollegiums, sein fünfzigjähriges Jubiläum. Bereits in der Morgenstunde um 8 Uhr hatten sich behufs Darbringung ihrer Glückwünsche die Präsidenten und Räte des Obertribunals in der Wohnung des Jubilars eingefunden, woselbst der Chefpräsident Staatsminister a. D. Uhden letzteren in herzlichen Worten begrüßte, ihm im Namen des Kollegiums gratulirte und als Festgeschenk ein massiv silbernes in der Werkstatt des Hofjuweliers Wagner angefertigtes höchst kunstvoll gearbeitetes silbernes Tafelservice sowie ein glänzend eingebundenes in vorzüglich kalligraphischer Weise angefertigtes Album, enthaltend eine von sämtlichen Obertribunals-Mitgliedern unterzeichnete Dankadresse überreichte. Gleichzeitig wurde der Jubilar durch die Uebersendung der Insignien des ihm durch Königliche Gnade verliehenen Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse überrascht. Wie wir hören, wird Herr Decker auch fernerhin noch im Amt bleiben. Er erfreut sich trotz seines vorgerückten Alters noch einer ausgezeichnet kräftigen Gesundheit und das Obertribunal besitzt in ihm eines der ausgezeichnetsten Mitglieder.

Dresden, 7. Oktober. Von der Ankunft S. M. der Königin von Preußen in Dresden verlautet an maßgebender Stelle bis jetzt etwas Sicheres nicht. Der von uns gestern mitgetheilte Tag der Ankunft derselben in Dresden dürfte auf einer Verwechslung mit dem Tage der Ankunft der Kronprinzlichen preussischen Herrschaften beruhen, indem nach Zeitungsnachrichten der König von Preußen bis spät in diesen Monat hinein in Baden-Baden verweilen soll.

— Wie bereits gemeldet, ist Se. K. Hoh. der Erbgroßherzog von Weimar vorgestern in Dresden eingetroffen. Der Zweck dieses Besuches galt aber nicht der Residenz, sondern der zu Pirna am 5. Oktober stattgefundenen Vermählung des Herrn von Kiel, nunmehrigen Besitzers von Schieritz, mit Fräulein v. Schüp. Herr von Kiel ist dem Vernehmen nach ein Studien-genosse des Großherzoglich Weimarschen Thronfolgers und demselben von dieser Zeit her sehr befreundet.

Dresden, 5. Oktober. Nach dem „Dresdn. Journal“ werden der Kronprinz und die Kronprinzessin

Deßau, 6. Oktober. Von kompetenter Seite wird mir mitgetheilt, daß die Allodial-Regulirungssache in eine ansehnliche Zahl von Prozessen verwickelt sei. Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Friedrich von Preußen (Schwester Sr. Hoheit des verstorbenen Herzogs von Anhalt-Bernburg) und Ihre Hoheit, die vermittelte Herzogin von Anhalt haben bereits einige 20 Prozesse gegen Se. Hoheit, den Herzog anhängig gemacht, worauf um so mehr Gewicht zu legen ist, da die hohen Klägerinnen die Interessen der klägerischen Partei vertreten. Außerdem klagen die erlauchten Interessenten auf die Ausantwortung namhafter Wertprojekte. So weit man in juristischen Kreisen die Lage der so wichtigen Sache zu beurtheilen vermag, soll Se. Hoheit der Herzog weit günstigeren Ausichten für das Endergebniß zu seinem Vortheile für sich haben. Wie die Sache übrigens augenblicklich liegt, ist an einen schnellen Abschluß der heiklichen Angelegenheit nicht zu denken, denn an einem solchen, etwa durch Vergleich, war durch das starre Festhalten Sr. Hoheit * an seinen Ansprüchen das Ministerium Sintonis gefallen, indem dasselbe die berühmte Domainenvorlage im vorigen Landtage zurückziehen mußte. Bekanntlich beansprucht Se. Hoheit fast sämtliche Domainen und einen bedeutenden Forstkomples des frühern Herzogthums Anhalt-Deßau als Krongut, was ungefähr dem bescheidenen Sümmechen von ca. 15 Millionen gleichkommt. Gegen diese Vorlage erhob sich von Seiten der Stände im vorigen Jahre ein gewaltiger Sturm, welcher denn auch den Herzog zu einem Handschreiben an das Präsidium bewog, welches außer dem ungnädigsten Mißfallen die Zurückziehung der berühmten Vorlage zu erkennen gab. Das Ministerium v. Larisch folgte dieser Katastrophe alsbald, und muß abgewartet werden, welche Stellung dasselbe dieser Frage gegenüber einnehmen wird. Man hält daher bei der Schwierigkeit der Angelegenheit die Abwicklung der Allodialsache keineswegs für leicht. — Daß die Staatsregierung sich schon jetzt mit einer gründlichen Prozeßreform beschäftige, wird mir wiederholt bestätigt, und halte ich trotz des Dementis der offziösen „Köthener Zeitung“ meine frühere Mittheilung wegen der Translocirung unseres Oberlandesgerichts nach Eisenach noch aufrecht. — Die Ersatzwahlen der erledigten Mandate zum Landtage sind auf den 19. und 24. d. Mts. anberaumt. Man hat, wie ich schon früher Ihnen mittheilte, die beiden Reichstags-Abgeordneten Dr. Baldamus und Köppe Seitens der liberalen Partei als Kandidaten ins Auge gefaßt.

Ausland.
Wien, 7. Oktober. Die „Neue freie Presse“ bezeichnet die Ernennung des Fürsten Adolph Auersperg zum Ministerpräsidenten als bereits vollzogen. (Fürst Adolph Auersperg ist ein Bruder des zurückgetretenen Ministerpräsidenten.) — Privat-Telegramme aus Galatz melden, daß bei den dort stattgehabten Juden-Erzessen alle Synagogen demolirt und 25 Personen schwer verwundet wurden.

Paris, 5. Oktober. Die offiziellen Organe vermindern sich offenbar mit der neuen Ordnung der Dinge in Spanien noch nicht recht zu befremden, aber ebenso gering sind mittlerweile auch ihre Sympathien für die entthronte Königin geworden, und es wird letzterer in diesen Sphären sehr übel genommen, daß sie in ihrem Proteste an das spanische Volk die vermeintliche Bundesgenossenschaft der französischen Regierung so auffällig betont. Ein offiziöser Kommentar dieser Redeverwindung hat auch nicht lange auf sich warten lassen: „Etendard“

Paris, 7. Oktober. Der „Gaulois“ meldet, unter Aesjere, daß Havanna sich erhoben und für unabhängig erklärt haben solle. — Der „Figaro“ erzählt eines ähnlichen Gerüchtes.

— „Etandard“ sagt: Der rumänische Gesandte, regulesco, sei plötzlich von Paris nach Rumänien ab-

— „Patrie“ sagt in Bezug auf die Stelle der dänischen Thronrede über Schleswig, Preußen erinnere sich der formellen Erklärungen der französischen Regierung; es wisse wohl, daß Frankreich selbst entschlossen sei, den Prager Friedensvertrag zu respektiren und daß es daher nicht einer Verletzung desselben zu seinem Schaden zustimmen könne; Frankreich habe den bestimmten Wunsch, den Frieden zu erhalten. Die Militärreform sei eine rein defensive Maßregel gewesen, welche durch die neuen Verhältnisse Europas und durch die preussische Bewaffnung geboten worden sei; in dieser Lage dürfe Frankreich ohne Empfindlichkeit die Vergrößerung Preußens, welcher im Voraus durch die Verträge feste Grenzen gesteckt seien, betrachten. Diese Garantie genüge Frankreich, denn man wisse, daß dieselbe nicht ungestraft verletzt werden könne.

London, 5. Otober. Am Sonnabend Nachmittag fand im Kensington-Palast zu London die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin (Mary Adelaide von Cambridge) von Tock statt. Der feierlichen Ceremonie, welche von dem hochwürbigen William Harrison, dem Rektor von Great Birch, Esser, vollzogen wurde, wohnten bei der Herzog und die Herzogin von Württemberg, die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Herzogin von Inverness, Graf und Gräfin Gleichen u. s. w. Taufpatzen waren: der König von Württemberg, Herzog Alexander und Herzog Philipp von Württemberg, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, Prinz Louis von Hessen; Ihre Majestät die Königin, die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Cambridge und die Herzogin von Inverness. Der junge Prinz empfing die Namen: Adolphus Charles Alexander Albert George Philipp Louis Ladislaus.

— Wie die „Wall Mall Gazette“ schreibt, hat der jetzige Präsident der spanischen Junta seine Lebenslaufbahn als Journalist begonnen. Im Jahre 1806 geboren, wurde er bereits in 1823 als einer der Verteidiger des Kastellans Monzon von den Franzosen gefangen genommen, und seitdem war er immer einer der Ersten unter denen, welche für die Freiheit Spaniens den Kampf aufnahmen, sei es als Jurist, als Mitglied der Cortes, als Journalist, als Volkstribun oder als Minister der Finanzen. Er ist auch der Autor des besten Werkes über die Geographie, Statistik und Geschichte von Spanien; es erschien in Madrid in der Zeit von 1848 bis 1850 in 18 Quartbänden. Er ist aus Catalonien gebürtig und kennt unstreitig den Charakter und die Wünsche seiner Landsleute besser als irgend einer seiner Kollegen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Haibar Effendi, der türkische Gesandte in Wien, ist hier vergangenen Freitag angekommen. — Nad Pascha's Befinden bessert sich. — Die Unterjuchung gegen die wegen angeblicher Verschöörung Verhafteten dauert noch fort; doch erwartet man keine bedeutsamen Enthüllungen.

Washington, 26. September. Die diplomatische Vertretung der Hansestädte bei der Regierung der Vereinigten Staaten ist jetzt in aller Form für aufgehoben erklärt. Der Geschäftsträger derselben, Schnaacker, sprach gestern dem Präsidenten gegenüber sein Bedauern über das Aufhören seiner Mission, zugleich aber die Befriedigung darüber aus, daß die Interessen Deutschlands, Bremens und Hamburgs nun unter die Obhut des Vertreters des norddeutschen Bundes gestellt seien.

Rio de Janeiro, 13. September. Die Brasilianer haben die Avantgarde der Paraguiten am 28. August geschlagen und die besiegte Stellung derselben am linken Ufer des Tebicuary genommen. Lopez hat sich mit einem kleinen Gefolge in die Nähe von Assuncion zurückgezogen; wie es heißt, sind seine beiden Brüder gefangen genommen.

Nommern.

— Wie f. Z. berichtet, soll die projektirte Eisenbahn zwischen Stettin und Dirschau sich bei Wangerin an die hinterpommersche Bahn anschließen und von dort aus über Conig weiter geführt werden. Neuerdings haben nun nicht allein die Bewohner von Labez sondern auch einflußreiche Persönlichkeiten der Umgegend durch Deputationen u. vielfach Schritte gethan, um den Anschluß bei letzterer Stadt zu ermöglichen. Welchen Erfolg diese Bemühungen haben werden, läßt sich bis jetzt noch in keiner Weise übersehen; wie wir hören, wird indeß ein höherer Baubeamter die Strecke nochmals bereisen, um zu prüfen, welches Projekt sich als das vortheilhaftere zur Ausführung empfiehlt.

— Bienen Passanten des neuen Bohlwerks wird eine Persönlichkeit bekannt sein, welche (an beiden Füßen gelähmt) dort regelmäßig täglich ihr Standquartier aufgeschlagen hatte, um Vorübergehende anzubetteln, häufig aber auch ihren Unwillen durch Schimpfsprüche zu äußern, wenn sie nichts erhielt. Heute früh kam dieselbe aber an den unrechten Mann, indem ein in Civil gekleideter Polizeibeamter, der von dem Bettler ebenfalls wegen einer Gabe angesprochen wurde, mit demselben kurzen Prozeß machte und ihn verhaftete.

— Der gestrige Abend hatte die Musikkreunde Stettin's in der ersten Quartett-Soirée der Gebrüder Müller vereinigt. Die Künstler hatten für diesen Abend das G-dur-Quartett von Haydn, das G-dur von Beethoven und das D-dur-Quartett von Schubert gewählt und trugen sie mit bekannter Meisterschaft vor. Raub erkennt man die Stücke wieder, wenn man sie von diesen Kräften vorgetragen hört. Diese kräftige Durchführung des Themas, dieses leichte Tändeln der Modulationen, dies schalkhafte Scherzen und neckische Schwagen und dann wieder der gravitativste Ernst des eigentlichen Satzes, oder das häuerische Poltern und Uebeln der Rhythmen, alle diese Mischungen und

Variationen des Spieles wurden mit gleicher Meisterschaft durchgeführt und von den andächtigen Zuhörern mit stürmendem Beifalle begrüßt, von den Meistern der Kunst mit lebhaftestem Mienenspiele begleitet. Zu der That wird ein solcher Kunstgenuss auch nur selten gegeben. Der Vortrag ist eben so fern von den blendenden Kunststücken unserer modernen Kunstfreisenden, wie von der subjektiven Willkür der berühmtesten neuern Klavier-Virtuosen aus der List'schen Schule. Die Künstler produziren nicht sich, sondern das Stück, welches sie vortragen; sie haben sich in den Geist der Komponisten, welche sie vorführen, eingelebt, und kennen nur eine Aufgabe, die Reproduktion dieses Geistes. Diese Aufgabe aber lösen sie auch in vollkommenster Weise mit seltenem Verständniß, mit einem Geiste, der auch in jedem kleinsten Zuge, in jeder Nachahmung, wie in jeder Umkehr, in jeder Variation und Modulation den eigenthümlichen Gedanken zu ergreifen versteht, den der Dichter in dieselbe hineingelegt hat oder doch hineinlegen wollte. Die Kompositionen entstehen gleichsam nochmals unter den Händen dieser Künstler. Namentlich war der Vortrag des Cello ein überaus schöner und geistvoller zu nennen. Die erste Violine ward recht brav von Herrn Schiever gespielt; Herr Luc, der vor einem Jahre dieselbe spielte, hat inzwischen einen ehrenvollen Ruf nach Petersburg erhalten. — Am Freitag Abend wird das 2. Quartett gegeben. Die Künstler haben für diesen Abend das A-dur-Quartett von Mozart, das Es-dur-Quartett Op. 12 von Mendelssohn und das Cis-moll-Quartett von Beethoven gewählt, und verpflichtet dieser Abend überaus lohnend zu werden.

Wollin, 6. Oktober. In der Nacht zum Sonnabend um halb 12 Uhr weckte die Feuerglocke unsere Bewohner aus der nächtlichen Ruhe. Es brannten die Speicherräume im Kaufmann Emil Malkewitz'schen Hause am Markt, auf welche sich auch der Brand in Folge der anzuerkennenden höchst bereitwilligen Hülfslei-

Vermischtes.

— Ueber die Feuersbrunst in Riesenburg sind weitere Nachrichten hier eingelaufen. Von den 600 Häusern, welche die Stadt zählte (sie hat ca. 3500 Einwohner) sind 173 abgebrannt, die Scheunen nicht eingerechnet. Das verheerende Feuer ging am Dienstag gegen Abend 9 Uhr von den Scheunen aus, die mit Stroh gefüllt waren. Von hier trieb es der Wind nach der Stadt zu. Es griff so schnell von Haus zu Haus um sich, daß die Bevölkerung in ihrer großen Bestürzung namentlich Anfangs gar nicht daran denken konnte, dem rasenden Elemente Einhalt zu thun. Die fürchterliche Glut hinderte auch das Herankommen. Um Mitternacht stand schon der größte Theil der Häuser in Flammen. Das Rathhaus, die Apotheke, das Post- und Telegraphenhaus sind niedergebrannt, nur die beiden Kirchen, die Kaserne und das Kreisgericht sind erhalten. Von Rosenberg, Marienwerder und Freystadt, so wie von den umliegenden Dorfschaften kamen, durch Ulanen-Ordnonnanz zu Hülfe gerufen, Spritzen und Mannschaften gegen Morgen an. Noch am nächsten Tage dauerte das Feuer fort und erst allmählig wurde man deselben Herr. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Dankbar muß die energische Hülfe anerkannt werden, welche der unglücklichen Stadt von auswärts zu Theil wurde. Als man fürchtete, daß das Pulver in den Kellern von zwei Kaufleuten explodiren würde, stieg Herr Wammacher, Schornsteinsengemeister aus Marienwerder, in den einen der Keller und holte nach und nach anderthalb Centner Pulver heraus. — Ueber die Lage der Stadt schreibt man dem „G. S.“ Die Stadt liegt da wie eine ausgehöhlte Ruß. Drei Viertel der inneren Stadt, der Kern derselben, ist ausgebrannt. Die halb eingestürzten massiven Mauern, überragt von geschwärzten Schornsteinen, bilden eine Stadt trauriger Ruinen. Die Einwohnerschaft befindet sich, unter dem Eindruck des traurigen Ereignisses und der Aufregung und Schlaflosigkeit zweier Nächte und eines Tages, in einer dumpfen Abspannung. Hier sieht man einen Hausebesitzer mit einer Brechstange im Schutz seines Hauses wühlen, dort schleppen Kinder verkohltes Holz fort. Gerettet hat man im Ganzen sehr wenig. Der angerichtete wirkliche Schaden wird mit einer halben Million nicht zu hoch angeschlagen sein, wenn man bedenkt, daß allein vier Gesellschaften — und das sind nicht alle — nämlich die Leipziger, die Colonia, die Magdeburger und die Vachen-Münchener ungefähr 450,000 Thlr. Versicherungen in der Stadt aufgenommen haben, von denen sie wohl zwei Drittel werden vergüten müssen. Die eisernen Geldspinde haben ihren Inhalt nicht hinreichend geschützt. U. a. sind einem Kaufmann Wechsel zu einem sehr bedeutenden Betrage verkohlt. Am schwersten betroffen ist der kleine Handwerker, der mit Bitten um Unterstützung sich nicht hervorwagt. Die Klasse, die überhaupt auf Unterstützung sich verläßt, empfängt schon jetzt und reichlich genug. Aus der Umgegend kommen Zufuhren von Lebensmitteln, so daß der dringendsten Noth gewehrt ist. Herr Pfarrer Pfeil war mit Vertheilung der Gaben beschäftigt. Ein großes Kreuz ist die Unterbringung der vielen obdachlosen Familien. Die Nichtabgebrannten rufen zusammen, um Abgebrannte aufzunehmen. Manche werden bei Bekannten und Verwandten in den umliegenden Gütern und Dörfern unterkommen. Vielleicht läßt sich auch ein oder das andere provisorische Quartier oder Geschäftslokal in den Ruinen einrichten.

Telegr. Depeschen der Stett. Zeitung

Berlin, 8. Oktober. Staatsbahn-Ipote 81.
Staats-Anleihe 4 $\frac{1}{2}$ „ 95 $\frac{3}{4}$. Romm. Pfandbriefe 84.
Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien 127 $\frac{1}{2}$. Medl. Eisen-
bahn-Aktien 74 $\frac{1}{2}$. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 186 $\frac{1}{2}$.
Stargarder-Bosener Eisenb.-Aktien 133 $\frac{1}{2}$. Oester. National-
Anleihe 54. Oesterreichische Banknoten 87 $\frac{1}{2}$. Russ. Noten
83 $\frac{1}{2}$. Amerikaner 6% 77 $\frac{1}{2}$. Hamburg 2 Mt. 150 $\frac{1}{2}$.
London 3 Mt. 23 $\frac{1}{2}$. Paris 2 Mt. 81. Wien 2 Mt.
87. Petersburg 3 W. 92 $\frac{1}{2}$. Cösel-Orderberger 112.
Pommarden 106 $\frac{1}{2}$.
Weizen still, pr. Oktober 68, 67 $\frac{3}{4}$. Roggen still, pr.
Oktober 57 $\frac{1}{2}$, 57 $\frac{1}{4}$, pr. Oktober-November 55, 55 $\frac{1}{2}$.
pr. Frühjahr 51 $\frac{1}{2}$, 51 $\frac{1}{4}$. Hafer still, loco 9 $\frac{1}{2}$, pr.
Oktober 9 $\frac{1}{2}$, 9 $\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr 9 $\frac{1}{2}$. Spiritus matt,
loco 18, pr. Oktober 17 $\frac{1}{2}$, 17 $\frac{1}{4}$, pr. Oktbr.-Novbr. 16 $\frac{1}{2}$,
16 $\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr 16 $\frac{3}{4}$, 16 $\frac{1}{2}$. Petroleum loco 7 $\frac{1}{2}$.

Börsen-Berichte.

Stettin 8. Oktober. Witterung: trübe. Wind N.
Temperatur + 11° R.

Weizen matt, pr. 2125 Pfd. loco gelber inländ.
72-74 $\frac{1}{2}$ *fl.*, s.inster 75 *fl.*, bunter poln. 70-72 *fl.*
ungar. 60-66 *fl.* nach Qual. bez., weißer 74-77 *fl.*
83-85 Pfd. per Oktober 7 $\frac{1}{2}$, 72 $\frac{1}{2}$ *fl.* b. z., ³/₄ *fl.*
und Od., per Frühjahr 68 $\frac{1}{2}$, 68 *fl.* bez., Br. n. Od.
Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. 55-56 *fl.*
feinster 56 $\frac{1}{2}$ *fl.* bez., Oktober 56 *fl.* bez., n. Od., O-
ktober-November 54 *fl.* bez. n. Od., Nov.-Dez. 52 *fl.*
Br., Frühj. 51 *fl.* bez., Br. n. Od.
Gerste ungar. unverändert, Oeberbruch matten, pr.
1750 Pfd. loco Oeberbruch 54-54 $\frac{1}{2}$ *fl.* bez., ungar.
Guttergerste 46-47 *fl.*, bessere 47 $\frac{1}{2}$ -48 $\frac{1}{2}$ *fl.*
feine 50-51 $\frac{1}{2}$ *fl.*
Hafer unverändert, pr. 1300 Pfd. loco 35 $\frac{1}{2}$, 36 $\frac{1}{2}$ *fl.*
47-50 Pfd. per Oktober 35 *fl.* Br., Frühjahr
35 $\frac{1}{2}$ *fl.* Br., 35 Od.
Rüböl matten, loco 9 $\frac{1}{2}$, ¹²/₁₆ *fl.* Br., Oktober 9 $\frac{1}{2}$ *fl.*
Br., Novbr.-Dezbr. 9 $\frac{1}{2}$ *fl.* Br., April-Mai 9 $\frac{1}{2}$ *fl.*
bez. n. Br.
Spiritus matt, loco ohne Faß 17 $\frac{11}{12}$, ⁷/₁₆ *fl.*
bez., Oktober 17 $\frac{1}{16}$, ¹⁴/₁₆ *fl.* bez., Oktober-November
16 $\frac{1}{2}$ *fl.* Br., ⁵/₁₂ Od., Frühjahr 16 $\frac{1}{2}$ *fl.* bez.
Angemeldet: 50 Barrels Petroleum.
Regulirungs-Preise: Weizen 72 $\frac{1}{2}$, Roggen 56 $\frac{1}{2}$,
Rüböl 9 $\frac{1}{2}$, Spiritus 17 $\frac{1}{16}$.